

Geschichte der Philosophie ist ein Begriff von bedeutendem Umfang. Er besagt nicht weniger als die Geschichte des menschlichen Wissens, soweit dasselbe die über die sinnliche Erfahrung und deren nächste Konsequenzen hinausliegenden Fragen über Wesen und Gründe aller Dinge von altersher zu lösen versuchte.

Eine gute Geschichte der Philosophie hat also zwei Bedingungen zu erfüllen. Erstens soll der Verfasser größtmögliche Kenntnis der philosophischen Quellenliteratur aller Zeiten besitzen, um nicht bloß auf fremde Berichte hin, sondern auf Grund eigener Einsicht die verschiedenen Lehren mit möglichster Sicherheit als Lehren dieses oder jenes Philosophen, dieser oder jener Schule hinstellen zu können. Eine Totalkennntnis der Gesamtliteratur ist zwar eine Unmöglichkeit; aber immerhin, je mehr desto verlässlicher und besser. Zweitens muß der Verfasser in der Darstellung der unzählbaren einzelnen Systeme klar und übersichtlich vorgehen; und zwar gilt dies nicht nur in Bezug auf jedes System und dessen Aufbau für sich, sondern auch für die Darstellung des pragmatischen Zusammenhanges, des Einflusses von Systemen unter sich, soweit ein solcher vorhanden ist.

Zur Erfüllung dieser Bedingungen war nun Stöckl ohne Zweifel der richtige Mann. Ausgedehnteste Kenntniss der philosophischen Quellenliteratur, scharfes Urteil, klare Darstellungsgabe, welche Wahl und Zahl der Worte gleichsam mühelos und instinktiv richtig trifft, befähigten ihn vorzüglich zur Abfassung einer Geschichte der Philosophie, und Stöckls philosophiegeschichtliche Werke bedürfen daher keiner weiteren Empfehlung mehr.

1894, zwei Jahre vor seinem Tode, gab Stöckl den hier in Rede stehenden „Grundriß“ heraus, der ein Auszug aus seinem größeren Werke „Lehrbuch der Geschichte der Philosophie“ ist. Von diesem Grundriß mußte nun eine Neuauflage erscheinen, herausgegeben von Prof. Dr Anton Kirstein in Mainz. In derselben ist hauptsächlich die philosophische Literatur von 1894 ab ergänzt bis auf 1910; leider aber in mangelhafter Weise. Die vielen herrlichen Werke christlicher Philosophie aus dieser Zeit werden mit der bloßen Titelangabe abgefertigt und überdies ist auch deren Aufzählung lückenhaft. Von der *Philosophia Lacensis* scheinen nur die Werke von P. Tilmann Pesch auf; das tüchtige Werk „*Institutiones philosophicae*“ von Dr Willems in Trier (1906, 2 Bde.) scheint gar nicht auf, ebenfalls nicht Gredt, Reinstadler usw. Für eine eventuelle weitere Auflage des „Grundrisses“ dürfte sich größere Genauigkeit empfehlen.

Druckfehler weist das Buch eine große Anzahl auf. Ein sachlicher Fehler findet sich auf S. 338. Dort werden die zwei Abhandlungen „*Della conoscenza intellettuale*“ und „*Del composto umano*“ dem P. Zaparelli S. J. zugeschrieben, während sie von P. Liberatore S. J. stammen. In einem „Grundriß“ hätten übrigens diese beiden untergeordneten Opuscula auch unerwähnt bleiben können.

Salzburg.

Dr Josef Vordermayr.

- 9) **Muster des Predigers.** Eine Auswahl von Beispielen aus dem Schätze aller Jahrhunderte zum Gebrauche beim homiletischen Unterrichte und zum Privatgebrauche gesammelt von Nikolaus Schleiniger S. J. und Karl Rake S. J. Vierte, neu bearbeitete Auflage. Erster und zweiter (Schluß-) Band. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und Erlaubnis der Ordensobern. Freiburg im Breisgau. 1913. Herder'scher Verlag. 2 Bde. (462 u. 573 S.) M. 12.40 = K 14.88; gbb. M. 15.— = K 18.—.

Die leitenden Gesichtspunkte von Schleinigers „Muster des Predigers“ sind in der Einleitung (Vorrede zur ersten Auflage) treffend ausgeführt. Diese Beispielsammlung soll eine Erläuterung zu den im „Predigtamt“

dargestellten Prinzipien der formalen Homiletik sein und als solche zunächst dem Lehrer der Homiletik, dann aber auch dem ausübenden Praktiker der Kanzelberedsamkeit dienen. Sie gewährt aber auch, dank der Wahl der Beispiele aus der Predigtliteratur aller Jahrhunderte und aller Nationen, einen interessanten und lehrreichen Ueberblick über die homiletische Entwicklung der katholischen Kirche und bietet ein getreues Bild des Standes der Predigt. Dieser Vorzug ist beim Mangel einer Gesamtgeschichte der katholischen Predigt hoch einzuschätzen.

Im strengen Anschluß an den ursprünglichen Zweck und Plan des Werkes, das so vielen Nutzen gestiftet hat, besorgte der um die Sache der Homiletik hochverdiente P. Karl Rade S. J. im Jahre 1895 die dritte Auflage, die er um 46 neue Beispiele vermehrte. Auch erfuhr die besondere Anordnung des Stoffes eine bedeutende Umgestaltung.

Die vorliegende vierte Auflage, die im neuen Gewand von zwei Bänden erscheint, erfuhr bei aller Treue gegen die angeführte Tendenz und Anlage des Werkes eine sorgfältige Durcharbeitung, welche die außerordentliche Kenntnis der homiletischen Literatur und einen feinen Sinn P. Rades verrät. Um die Sammlung auf der Höhe eines Ueberblickes über die Predigtliteratur bis in die Gegenwart zu erhalten, hat der Verfasser eine Anzahl meist zeitgenössischer Homiletiker neu aufgenommen. Es sind, wenn Rezensent richtig gezählt hat, 32 Namen: Ab, v., Andelfinger, Bertram, Bürger, Bremscheid, v., Burte, Cattaneo, Diessel, Egger, Einig, Hamerle, Hüls, Hirscher, Johann v. Avila, Kane, Keller, Keppler, v., Kolb, Könn, Korum, Lejeune, Mathies, v., Meyenberg, Pie, Riez, Rottmann, Rudigier, Schäfer J., Stiegele, Stindegger, Wermelskirchen, Zobel. Weggefallen sind 34 Homiletiker der früheren Auflagen, darunter A. Gretsch, dessen Verbleiben Rezensent deshalb gewünscht hätte, weil Gretsch in der homiletischen Literatur unter die wenigen Vertreter gehört, die mit theologischer Gründlichkeit wahre Beredsamkeit verbinden. Bischof v. Keppler stellt ihn daher über Ehrler. Unter den Meistern der Widerlegungskunst vermißt Rezensent P. Segneri.

Die reichlicher beigelegten Quellenangaben erhöhen den Wert der neuen Auflage, der wir die weiteste Verbreitung wünschen.

Linz.

Franz Stingeder.

- 10) **Mehr Freude.** Von Dr Paul Wilhelm v. Keppler, Bischof von Rottenburg. Neue, vermehrte Ausgabe. 66.—75. Tausend. Wien. 1912. Herder. (VI u. 260 S.) gbd. in Leinwand M. 3.— = K 3.60, in Fuchtbuchleder M. 5.50 = K 6.60, in Pergament M. 6.— = K 7.20.

Das Freudenbüchlein hat wieder seinen Gang durch die Welt angetreten. Noch sind kaum drei Jahre seit dem ersten Erscheinen verfloßen und schon erreicht die deutsche Auflage das 75. Tausend, wozu im Auslande acht Uebersetzungen kommen. Mit einem wahren Heißhunger greift eben unsere freudeloße Welt nach einem Büchlein, in dem ihm die wahre Freude geboten wird. Immer höher steigt das Freudendefizit unseres modernen Kulturlebens, aber immer gewaltiger erhebt sich auch der Drang und das Recht der Menschheit auf wahre Freude. Der Rottenburger Bischof hat mit seinem Freudenbüchlein einen der wundesten Punkte unserer Zeit berührt: er hat mit seinem goldenen Büchlein auf die Leere und Oede so vieler Menschenherzen hingewiesen gerade in unserer so kulturprunkenden Zeit; tausende von Händen haben sich sehnsuchtsvoll nach seinem Büchlein ausgestreckt, ein erschütternder Beweis, wie stark die jetzige Menschheit unter dem Drucke der gegenwärtigen Freudelosigkeit leidet.

Soll ich das Freudenbüchlein empfehlen? „Als es schon nach Jahresfrist mit der runden Zahl 50.000 am Hut wieder zu seinem Verfasser zurück-